

Rezension Martin Schwarzweiler: „Du hörst nicht mehr die Vöglein singen“

von Dieter Altmeyer M.A.

Um es gleich vorweg zu sagen: Allein schon die Vorgeschichte der Entstehung dieses Buches, von der der Verfasser Martin Schwarzweiler im Vorwort kurz berichtet, ist, für sich genommen, schon genauso spannend wie das gesamte Buch selbst. Er teilt hier den Leser*innen mit, dass er die seinem Text zu Grunde liegenden Quellschriften und Bilddokumente vor Jahren vor deren absoluten und endgültigen Vernichtung bewahren konnte, indem er sie auf einen Hinweis seines Vaters hin aus einem bereits zur Entsorgung bereitgestellten Abfall-Container noch gerade rechtzeitig bergen konnte. In diesem Container „durchwühlte ich die zahlreichen Akten, Schriftstücke und Dokumente und nahm in Tüten und Kartons alles mit, was mir bedeutsam erschien“. Ein Glücksfall für Ellerstadt und die lokale Geschichtsschreibung, wie sich spätestens in der Aufarbeitung und Auswertung dieses Fundes durch den Finder in dieser Schrift zeigen sollte.

Auf der Basis dieses Materials und hervorgegangen aus 2 Vorträgen, die der Verfasser in den Jahren 2015 und 2018 im Bürgerhaus seiner Heimatgemeinde vor zahlreichem Publikum gehalten hat und die in überarbeiteter Druckfassung die ersten beiden Kapitel dieser Publikation bilden, entwickelte er im Laufe der Jahre seinen Text, der hier als Hardcover-Edition, herausgegeben von dem Verein „Ortsgeschichte Ellerstadt“, vorliegt.

Als Motivation und Intention seiner literarischen Tätigkeit nennt er im Vorwort sein Anliegen, die Auswirkungen der beiden Weltkriege und die Folgen der nationalsozialistischen Ideologie auf die Lebenswirklichkeit der Ellerstadter Bevölkerung nicht der Vergessenheit oder der Verdrängung anheimfallen zu lassen, sondern im Bewusstsein zu bewahren.

Klar gegliedert und eindeutig strukturiert entfaltet der Autor auf ca. 180 Seiten seine Texte und seine Dokumentationen zu dieser historisch düsteren und unheilvollen Epoche in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen und das Geschehen in der vorderpfälzische Wein- und Obstbaugemeinde Ellerstadt im Besonderen.

Im 1. Kapitel erinnert der nach eigenem Bekunden „geschichtsbegeisterte“ Verfasser an „Das kurze Leben des Emil Deisinger. Ein Ellerstadter Schicksal im Ersten Weltkrieg“. Vor dem historischen, politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergrund seiner Zeit begleitet er in chronologischer Reihenfolge den Protagonisten auf den wichtigsten Stationen seines Lebenswegs, der 1895 in Ellerstadt beginnt und 1916 jäh endet. Er zeigt ihn als Täufling, als jungen Buben, als Volksschüler, als Konfirmanden, als Arbeiter bei der Rhein-Haardtahn und schließlich als Soldat. Er schildert verständlich und nachvollziehbar Deisingers Erlebnisse und Erfahrungen von seiner Kindheit in seinem damals ca. 800 Einwohner zählenden Heimatort bis zu seinen letzten Stunden und Minuten vor Verdun und seinem frühen Tod kurz vor seinem 21. Geburtstag. Das Kapitel, das auch besondere Blicke auf die je persönliche Wahrnehmung einzelner Bürger*innen von Nazi-Terror und Krieg wirft, schließt mit einem anrührenden Gedicht eines Ellerstadter Jugendfreundes, das dieser in einem Nachruf auf Deisinger veröffentlicht hat, und dessen erste Zeile Martin Schwarzweiler als Titel seines Buches übernommen hat: „Du hörst nicht mehr die Vöglein singen, siehst nicht mehr Pfirsich-Blüten zart, Hörst nicht mehr ‚s Heimatglöcklein klingen, siehst nicht mehr unsre Pfälzer Haardt“.

Im ebenfalls chronologisch fortschreitenden 2. Kapitel thematisiert und dokumentiert der Verfasser die „Zeit des Nationalsozialismus“. Hier lässt er Zeitzeugen zu Wort kommen, die in Einzel- und Gruppeninterviews aus den Jahren 2015 bis 2018 dem Autor authentisch über das Leben in ihrer Heimatgemeinde unter dem Hakenkreuz, ihre je persönlichen Wahrnehmungen des Nazi-Terrors und

eigenes Empfinden des Zweiten Weltkriegs berichten. Diese subjektiven Erinnerungen der 13 befragten Interviewpartner der Jahrgänge 1927 bis 1935, damals also noch Kinder oder Jugendliche und teilweise schon verstorben, verwebt der Autor geschickt mit der überblicksartigen, aber dennoch detailreichen Beschreibung der objektiven historischen Fakten und Ereignisse in der Zeitspanne nach dem Ende des Ersten Weltkrieg über die Machtergreifung Hitlers bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Nach einer allgemeinen Betrachtung der politischen und gesellschaftlichen Zustände im Deutschen Reich und in der von den Franzosen besetzten Pfalz richtet Schwarzweller sein Augenmerk auf besondere Ereignisse in Ellerstadt und kombiniert diese mit den Erinnerungen der dazu interviewten Augenzeugen. Fackelumzüge, nationalsozialistische Organisationen, Hetze gegen Andersdenkende und Andersgläubige, Einweihung des Kriegerdenkmals 1936, Musterung und Einberufung, Westfeldzug, Schießstand im Akazienwald, Bunkerbau, Bomben auf Ludwigshafen und Mannheim, Brandbomben auf Ellerstadt, Tieffliegerangriff auf die Rhein-Haardtbahn, Abschuss eines englischen Fliegers, Einmarsch der Amerikaner, Ende des Krieges mit 66 gefallenen oder vermissten Soldaten aus Ellerstadt – das sind die Stichwörter, die den Inhalt dieses Kapitels bestimmen. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen jedoch stellt er die Diskriminierung, Ausgrenzung und schließlich Deportation der Ellerstadter Mitbürger jüdischen Glaubens, der Geschwister Strauß, in das südfranzösische Internierungslager Gurs. Das von den Nazis fremdbestimmte Schicksal dieser Geschwister verfolgt der Autor konsequent bis zum Tode von Ferdinand Strauß und seiner Beisetzung auf dem Wachenheimer jüdischen Friedhof im Jahre 1965.

Ein 3. Kapitel dokumentiert das Gedenken an die in den beiden Weltkriegen Gefallenen in Form von im Dorf selbst angebrachten Erinnerungstafeln und in Form von über 20 Grabsteinen auf dem Ellerstadter Friedhof mit den Namen der im Ersten und Zweiten Weltkrieg Gefallenen.

Im 4. Kapitel sind die Vortragsabende, die den ersten beiden Kapiteln zu Grunde liegen, und die Gedenkveranstaltung „Verschleppung der Geschwister Strauß aus Ellerstadt nach Gurs, Frankreich“ dokumentiert.

Sein Buch beschließt der Autor mit einer resümierenden Zusammenfassung seiner Ausführungen und mit einem Ausblick auf die weiteren Lebenswege der damals an verantwortlichen Stellen agierenden Personen, von denen einige im Zuge der juristischen Aufarbeitung dieser Epoche im Nachkriegsdeutschland als „Hauptschuldige“ oder als „Belastete“ das „Entnazifizierungs-Verfahren“ der Siegermächte durchlaufen mussten, Berufsverbot erteilt bekamen oder zu Geldstrafen verurteilt worden sind.

Das Buch ist mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen, ergänzt durch einige wenige Farbfotos, illustriert. Diese größtenteils zeitgenössischen Bilder, von Ellerstadter Bürger*innen dem Autor zur Verfügung gestellt und von einem ihm befreundeten Amateurfotografen kompetent bearbeitet und aufbereitet, sind in den Text eingestreut, mit Unterschriften versehen und fortlaufend nummeriert. Sie sind durchgehend aussagekräftig und veranschaulichen den jeweiligen Inhalt direkt und unmittelbar.

Unter dem Text Fußnoten; im Anhang ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis der im Text verwendeten und verarbeiteten Dokumente wie Fotos, Postkarten, Briefe an und von Soldaten, Rechnungsbelege, Spendenlisten u. a. m.

Alles in allem ein klar gegliedertes und eindeutig strukturiertes, sorgfältig recherchiertes und streng quellenorientiertes, ergreifendes und stellenweise erschütterndes, allgemein verständlich geschriebenes und dadurch gut lesbares Buch von hoher literarischer Qualität, Eindringlichkeit und Spannungsintensität. Es stammt aus der Feder von Martin Schwarzweller, der als Spross des

zeitlebens politisch und sozial gleichermaßen engagierten und aktiven Pädagogen-Ehepaars aus Ellerstadt in seiner Kindheit und Jugend in eben diese Richtung sozialisiert worden ist und deren Haltungen und Einstellungen er offensichtlich übernommen und internalisiert hat. Dieses „Erbe“ ist unübersehbar in diese Veröffentlichung eingeflossen und schlägt sich in seiner behutsamen und zurückhaltenden, aber zugleich auch persönlich ergriffenen und mitempfindenden Art der Darstellung positiv nieder.

Auf der Basis einer solchen Geistes- und Gefühlshaltung gelingt es ihm, das durch den Nazi-Terror mit seinen zielgerichteten Demütigungen und willkürlichen Verletzungen unschuldiger Menschen erzeugte Klima der Angst unter der Bevölkerung in Ellerstadt auf einfühlsame Art einzufangen, nachzuempfinden und sprachlich und stilistisch entsprechend auszudrücken.

Dem Thema und dem Inhalt des Textes angemessen ist der unaufgeregte und sachliche Stil, dem man aber auch Emotionen und Empathie des Verfassers gegenüber den Geschehnissen und den in ihnen handelnden Personen anmerkt.

Gerade jetzt, wo die letzten Zeitzeugen von damals aussterben, hat Schwarzweller mit der Mischung aus objektiven Geschichtsfakten und persönlichen Erfahrungsgeschichten ein wichtiges und beeindruckendes Zeugnis vorgelegt, das lebendig und spannend Zeit- und Ortsgeschichte an die Leserschaft vermitteln kann. In seiner intendierten Zielrichtung, die Erinnerung an die NS-Verbrechen wachzuhalten, plädiert es für eine Art „kollektives Gedächtnis“, in welchem historische Ereignisse bewahrt und an folgende Generationen weitergegeben werden können. Entgegen dem momentan feststellbaren Trend, die in Zeiten des Nationalsozialismus begangenen Gräueltaten zu relativieren, zu verdrängen und zu vergessen, appelliert es gegen die derzeit grassierende „Schlusstrich-unter-die-NS-Vergangenheit-Mentalität“ und für einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Vergangenheit, um daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Angesichts des gegenwärtigen Erstarkens rechts-populistischer Ideologien, Strömungen und Gruppierungen in Deutschland und Europa ein wichtiger und willkommener Beitrag zur Erinnerungskultur der Gemeinde Ellerstadt. Dadurch, dass das Buch nicht nur lokale Bezüge aufweist, sondern darüber hinaus auch die Gesamtsituation des Deutschen Reiches und der „großen“ Politik in den Blick nimmt, ist es nicht nur dorfgeschichtlich von Relevanz. Dementsprechend sowohl für ortsgeschichtlich als auch für allgemein historisch Interessierte empfohlen.

Eine überregionale Verbreitung und Rezeption ist diesem außergewöhnlichen Zeitdokument zu wünschen. Es hätte solches verdient.